

Laudatio

Lieber Tony,

liebe Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, heute zum Anlass der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn Dr. Anthony Grenville eine kurze Ansprache halten zu dürfen. Herr Dr. Anthony Grenville – Tony – ist mir seit Jahren ein sehr geschätzter Kollege, Unterstützer und Mentor; Tony vereint viele Ziele der Arbeit der Gesellschaft für Exilforschung auf seine Person, seine Karriere und Forschung.

Als Sohn jüdischer Flüchtlinge noch während der Kriegsjahre in London geboren, war er ein Teil der europäisch-jüdischen Emigranten-, Flüchtlings- und Exilkultur, die die meisten von uns nur aus Büchern oder Zeitzeugeninterviews kennen. Er hat sozusagen sein späteres Forschungsgebiet hautnah miterlebt. Er arbeitete jahrelang als Editor des Journals der Association of Jewish Refugees und ist einer der Begründer der britischen Exilforschung. Er war lange Jahre ein aktives Mitglied unserer Gesellschaft für Exilforschung und Beiratsmitglied.

Anthony Grenville wurde 1944 als einziges Kind von Arthur und Trude Grünfeld in London geboren. Die Familie nahm bei ihrer späteren Einbürgerung den Namen Grenville an. Im Jahr 1938 war das Ehepaar Grünfeld aus Wien nach London geflohen. Tonys Vater, Arthur Grünfeld, arbeitete vor seiner Flucht in der Firma der Familie, die Adolf Lichtblau und Co. hieß und sogenannte Rauchrequisiten vertrieb, also Pfeifen, Feuerzeuge, und Zigarettenspitzen. Die Firma hatte ihren Sitz in Wien, in der Nähe der heutigen Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, das vielen Mitgliedern der Gesellschaft ja bekannt sein dürfte. Die Familie des Vaters lebte im 1. Bezirk, die Familie der Mutter im 9. Bezirks, nicht unweit der Berggasse. Tonys Mutter war eine geborene Strassberg, entfernt verwandt mit dem bekannten Schauspieler. Der Großvater mütterlicherseits hatte eine Anwaltskanzlei. Tony besitzt ein Foto, das den Großvater bei der Kammermusik mit Albert Einstein zeigt.

Obwohl die Familie nach dem Anschluss als Juden drangsaliert wurde – der Großvater Tonys wurde gezwungen, auf Knien die Straße zu säubern –, wurde dem Vater 1938 erlaubt, nach England zu reisen. Die Firma Lichtblau hatte die Konzession für die Marke Dunhill, und obwohl die Nationalsozialisten die jüdischen Bürger und Bürgerinnen verfolgten und finanziell zu ruinieren versuchten, war ihnen an internationalem Handel und besonders an ausländischer Währung gelegen. So wurde Arthur Grünfeld erlaubt, zu Geschäftsverhandlungen nach London zu reisen, seiner Ehefrau aber wurde der Pass verwehrt. Sie blieb also praktisch als Pfand in Wien zurück.

Wie wir alle auch in anderen Erinnerungen von Flüchtlingen und Exilanten und Exilantinnen gelesen haben, haben manche Verfolgte nur durch nichtjüdische Bekannte überlebt, die das nationalsozialistische System zwar durch ihre Mitarbeit unterstützten, doch im Einzelfall im Bezug auf Bekannte durchaus bereit waren, die Regeln zu brechen und diesen zu helfen. So auch im Fall von Trude Grünfeld.

Während ihr Mann also schon nach London entkommen war, traf Trude Grünfeld einen Bekannten in SS-Uniform auf der Straße, der sie fragte: „Was machst Du denn noch hier?“ Dieser war dann auch bereit, ihr einen Pass zu verschaffen, den sie dazu benutzte, auch nach London zu entkommen.

Obwohl viele Freunde seiner Eltern in London auch jüdische Flüchtlinge waren, wusste Tony als Jugendlicher und junger Mann nur wenige Details über seine Familiengeschichte. Als er bereits Student war, zeigte seine Mutter ihm Dokumente, die belegten, dass ihre Eltern nach Theresienstadt deportiert worden waren, wo ihr Vater verstarb. Ihre Mutter wurde nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Der Großvater väterlicherseits wurde in Chelmo vergast, die Großmutter in Lodz ermordet. Arthur Grünfeld erlitt einen Nervenzusammenbruch, als er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vom Schicksal der Familienmitglieder erfuhr. Tonys Mutter hielt ihn an, seinen Vater nie nach der Familiengeschichte zu fragen.

Das Ziel der Eltern war es, aus Tony einen guten Briten zu machen. Sie ließen ihm eine private Schulbildung zukommen: Als Achtjähriger besuchte er eine Preparatory School, wie es in der oberen Mittelschicht üblich war, ein Internat. Dadurch sah er seine Eltern nur einmal im Monat für einen Sonntagsbesuch und in den Ferien. Das Judentum spielt in Tonys Leben zu diesem Zeitpunkt keine Rolle; er besuchte im Internat anglikanische Gottesdienste. Im Jahr 1957, mit dreizehn Jahren, schaffte er es, ein Stipendium für Harrow zu bekommen, eine der traditionsreichsten Privatschulen im Vereinigten Königreich, die auch von Winston Churchill besucht worden war. Tony war dort nicht besonders glücklich, wie er heute erzählt, räumt aber ein, dass er dort eine erstklassige Bildung, besonders auch in Modernen Sprachen, genoss. Dies ermöglichte es ihm, einen Studienplatz und ein Stipendium am Christchurch College Oxford zu bekommen, wo er Moderne Sprachen, in seinem Fall Deutsch und Französisch, studierte. Er schloss das Studium 1965 mit Bestnote ab. Es folgten eine Promotion mit einer Dissertation über Georg Kaiser und dann Dozenturen an den Universitäten Reading und Bristol.

1992 zog es ihn nach London, auch durch den Tod seines Vaters und die Krankheit seiner Mutter bedingt. Außerdem hatte er inzwischen seine Frau Eva kennengelernt, Tochter von polnischen Flüchtlingen. Tony lehrte drei Jahre lang an der University of Westminster, bevor er sich vorzeitig pensionieren ließ. Er schlug einen neuen Weg ein und fing an, für die Association for Jewish Refugees (AJR) zu arbeiten. Er untersuchte die Geschichte der AJR, schrieb für ihr Journal, das monatlich erscheint. Im Jahr 2005 übernahm er das Editorship des Journals und schreibt seitdem für jede Ausgabe den Leitartikel.

Man kann sagen, Tony wechselte seinen Standpunkt: von einem wissenschaftlichen zu einem „Refugee Point of View“. Indessen ließ er die Wissenschaft natürlich nicht wirklich zurück. Im Jahr 1995 wurde er Gründungsmitglied des Research Centre for German and Austrian Exile Studies, dessen Vorsitzender er bis heute ist. 1999 trug er maßgeblich zu der Gründung des Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies bei, das jährlich zuerst bei Rodopi und nun bei Brill erscheint. Für das Research Centre hat Tony fünf der im dreijährigen Zyklus stattfindenden Konferenzen mitorganisiert, inklusive einer Jahrestagung der GfE, die in London stattfand. Von der Association of Jewish Refugees unterstützt, gründete er zusammen mit Bea Lewkowicz im Jahr 2003 auch das AJR Refugee Voices Testimony Archive und führte Interviews für dieses Projekt. Auch für Spielbergs Shoah Visual History Archive und für die British Library führte er Interviews mit ehemaligen Flüchtlingen. Neben vielen wissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlichte Tony im Jahr 2010 die Monografie *Jewish Refugees from Germany and Austria in Britain 1933 – 1970*, der Recherchen im Archiv des AJR Journals zu Grunde liegen. Dieses Buch gehört zum Beispiel zu der Pflichtlektüre für meine Studenten und Studentinnen. 2017 veröffentlichte Tony eine weitere wichtige Monografie, die die britische Forschung stark beeinflusst hat: *Encounters with the Albion: Britain and the British in the texts by Jewish Refugees from Nazism*. David Herman schreibt in der Wochenzeitung *Jewish Chronicle* über das Buch: ‘Grenville has

trawled the archives of the AJR and numerous books and diaries for stories which help us understand the experience of refugees. It is hard to think of anyone who has done more to open up their world and bring it to life.' Tonys Forschung verbindet das Erlebte mit der Analyse, sie ist zugänglich und detailliert und zeigt die besondere Stellung der britischen Exilforschung, die immer von dem Erlebten der überlebenden Refugees ausgehen will und sich doch in der Auslandsgermanistik und der kontinentalen Exilforschung positionieren möchte.

Im Beirat der Gesellschaft trug Tony immer zu einer sachlichen Diskussion bei und war bereit, seine besondere Perspektive – im Emigrantenmilieu aufgewachsen und gleichzeitig Wissenschaftler –, um die es in dieser Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ja auch geht, zu unserer gemeinsamen Arbeit beizutragen.

Ich habe Tony viel zu verdanken. Wir haben Tony viel zu verdanken. Die heutige Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ist ein Zeichen unserer Anerkennung.

Vielen Dank!

Andrea Hammel, Aberystwyth